

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr württ. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Barmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Peitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Der neue Reichstag.

Der Reichstagsabgeordnete Schradet schreibt zu den Stichwahlen, bezw. über das Gesicht des neuen Reichstags:

Die Beschaffenheit des neuen Reichstages läßt sich ziemlich sicher übersehen. Unverändert bleibt der Bestand des Zentrums; es kann nur wenige Mandate in der Stichwahl verlieren. Die konservativen Parteien und die Nationalliberalen werden von dem Verluste der Sozialdemokratie den größten Schaden erleiden. Die drei Parteien der Linken den kleineren Teil gewinnen; die Sozialdemokratie kann bis zur Hälfte ihres Bestandes verlieren. Die Widerstandskraft der Linken im ganzen gegen etwaige reaktionäre Pläne und gegen weitere indirekte Belastung des Volkes durch Zölle, Steuern und dergleichen ist geringer geworden.

Welche Stellung der Reichskanzler einnehmen wird, ist noch unsicher. Nach seinen Kundgebungen scheint er an seiner bisherigen Politik nichts ändern und die Mehrheit, welche ihm Konservative, Nationalliberale und Freisinnige bieten können, nur dazu benutzen zu wollen, gewisse Forderungen, für welche etwa das Zentrum nicht zu haben sein sollte, insbesondere Bewilligungen für Meer, Flotte und Kolonien, durchzusetzen.

Der Liberalismus muß in dieser Lage der Dinge besonders auf der Hut sein und scharf betonen, daß er weder seinen alten, stets vertretenen Grundgedanken aufgeben, noch in ihrer Verteidigung irgendwie lässig werden will. Er darf sich nicht darüber täuschen, daß gerade jetzt die Hauptgefahr von der rechten Seite droht.

In einer wichtigen Beziehung ist noch völlige Ungeklärtheit. Wie werden sich Reichskanzler und Zentrum zu einander stellen?

Die eigentliche Bedeutung der Auflösung und der Wahlbewegung sollte doch sein, Macht und Einfluß des Zentrums zu brechen! Gerade diesen Zweck und die Art, wie Dernburg sich in dessen Dienst stellte, ist es gewesen, was den Beifall des Volkes zuerst hervorrief. Es scheint beinahe, daß der Reichskanzler diesen Zweck bereits durch die Verminderung der sozialdemokratischen Mandate für erreicht hält. Die Macht des Zentrums ist dadurch zwar geringer geworden und der Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst Bülow steht im jetzt stärker gegenüber. Aber wird er diese Stärke zu dem benutzen, was bei der Reichstagsauflösung erwartet wurde? Wird er Deutschland erlösen wollen von dem schwer empfundenen Druck einer nicht bloß vom Zentrum geliebten heimlichen Reichsregierung, deren Wirkung auch ihm nicht fremd geblieben ist? Wird er sich damit begnügen, das Zentrum aus der Kolonialpolitik auszuschalten?

Nichts könnte mehr enttäuschen, als wenn sich zeigte, daß der Reichskanzler sich mit seiner Befreiung der Kolonialpolitik begnügen, sonst aber alles beim alten lassen will. Die Kolonien haben wohl an manchen Orten eine große Rolle in der Wahlbewegung gespielt, aber es war doch hauptsächlich die Entrüstung über das Verhalten des Zentrums und dessen tapfere Zurückweisung durch Herrn Dernburg, was begeisternd auf die Wähler wirkte. Man wird sich freuen, wenn er die Kolonialverwaltung gründlich verbessert und die Kolonien allmählich zum wirtschaftlichen Gedeihen bringt, aber die Interessen an ihnen sind doch nicht allgemein genug, und die Fortschritte können nur langsame sein, so daß sehr bald die großen allgemeinen Fragen der inneren Politik wieder die Hauptsache bilden werden. Dann ist aber die Auseinandersetzung mit dem Zentrum und dem rückschrittlichen Gange unserer Kulturfragen unvermeidlich. Um so mehr, als es gerade neben den Vertretern der großen Handels- und industriellen Interessen die Männer der Wissenschaft gewesen sind, welche dem Reichskanzler wesentliche Unterstützung bei der Wahl geleistet haben und noch leisten werden. Sie erwarten mit Recht eine freiere Politik als die bisherige.

Und will der Reichskanzler alles beim alten lassen, so wird auch das Zentrum bald genug seine frühere Macht wiedergewinnen. Dazu hat es Mittel und Freunde genug, wenn ihm auch die doch nur in Einzelfällen gewährte Unterstützung der Sozialdemokratie fehlt.

Dem Liberalismus aber bleibt zurzeit nichts übrig, als damit zu rechnen, daß die Wahlen die rechte Seite verstärkt haben und die Stichwahlen sie noch weiter verstärken werden. Er muß sich hüten, selbst dazu beizutragen, und dafür sorgen, daß niemand liberale Stimmen erhält, von dem zu befürchten ist, daß er zur Gefährdung der liberalen Errungenschaften beitragen wird.

Rundschau.

Die Stichwahlparolen. Das Stuttgarter Zentrumsteil teilt die Kölner Stichwahlparolen gegen des Zentrums mit und fügt hinzu: „In einer Sitzung des Parteivorstandes der württembergischen Zentrumspartei, welche mit Vertretern der in Betracht kommenden Stichwahlbezirke am 29. Januar zu Stuttgart stattfand, wurde beschlossen, sich dieser Parole anzuschließen. Auf Grund dieses Beschlusses werden sämtlichen in Stichwahl stehenden Kandidaten des 3., 4., 7., 12. und 14. Reichstagswahlkreises (Heilbronn, Böblingen, Calw, Crailsheim und Ulm) diese Fragen vorgelegt werden. Je nach der Stellungnahme der Kandidaten wird die Zentrumspartei die Entscheidung treffen.“

Weitere Stichwahlparolen. Aus München wird gemeldet: Die Zentrumsorgane agitieren fortgesetzt energisch gegen eine Unterstützung der Liberalen gegen die Sozialdemokraten in den beiden Münchener Wahlkreisen und arbeiten dabei auch mit der angeblichen Absicht der Liberalen und Konservativen, das Reichstagswahlrecht zu ändern. Nach einer Meldung des Berl. Vol.-Anz. aus Jena beschloß der dortige Freisinnige Verein, in der Stichwahl für den sozialdemokratischen Kandidaten gegen den Nationalliberalen einzutreten. Im preussischen Abgeordnetenhause haben der Deutschen Zeitung zufolge, Verhandlungen zwischen Nationalliberalen und Zentrum über die Stichwahlen stattgefunden.

Bergebung von Staatslieferungen an Handwerker und Handwerkervereinigungen. Im Reichstage äußerte sich der Direktor der Kolonialabteilung, Dernburg, zu der Frage, ob nach Auflösung des Vertrages mit der Firma Toppelstich durch kleine heimische Handwerker und Gewerbetreibende sowie Handwerkervereinigungen und ähnliche Korporationen mit Aufträgen seitens des Kolonialamtes bedacht werden möchten, daß im Kolonialamt nicht Personal genug vorhanden sei, um mit vielen verschiedenen Lieferanten Verträge abzuschließen. Im Interesse der Handwerker wäre es zu wünschen, daß nunmehr genügend Organe hierzu angestellt würden. Einen interessanten Versuch nach dieser Richtung hat jetzt die österreichische Armeeverwaltung unternommen. Sie vergibt für das laufende Jahr den vierten Teil ihres Bedarfs an Lederwaren und Arbeiten an Kleingewerbetreibende des Schuhmacher- und Sattlerhandwerkes. Um diesen die Anfertigung zu erleichtern oder erst zu ermöglichen, werden ihnen die erforderlichen Muster, Zeichnungen usw. zugestellt und selbst die nötige mündliche Anleitung gegeben. Auf der anderen Seite wird den Handwerkern der Abschluß eines schriftlichen Vertrages wie die Stellung einer Kaution erlassen. Auf die Kleingewerbetreibenden Österreichs entfallen hierbei etwa 50 000 Paar Stiefel im Werte von etwa 500 000 Mark und Sattlerarbeiten im Werte von etwa 200 000 Mark. Man rechnet, daß dabei auf jeden Schuhmacher vielleicht sieben Paar Stiefel, auf den einzelnen Sattler Lieferungen im Werte von etwa 500 Mark kommen dürften.

Fürst Bülow und die Friedensbestrebungen. Von der Unterredung des Reichskanzlers mit Herrn Stead aus London erzählt die „Köln. Ztg.“: Fürst Bülow erklärte, Deutschland erachte es gleich den übrigen

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 15

Eine Stunde später unternahm der junge Landmann noch ein Zweites.

„Ich muß mich überwinden,“ sagte er sich, dem Gärtnerhause zuzuhelfen, „und noch einmal ein Wort, ein leichtes Wort mit Steinert reden. Mein Gewissen sagt mir, daß ich es Viska schuldig bin; ihr und jener guten Frau dort oben, die ihr Kind so früh verlor.“

Der Übergärtner war zu Hause. Er rauchte, über den Gartenzaun lehnd, aus einer schönen, nagelneuen Meerchaumpfeife den besten Tabak; beides Gaben des aufmerksamen Bogumils. Während der dreißig Minuten dieses beschaulichen Abendvergnügens war Steinert gewöhnlich bei leidlichem Humor. Gnädig wachte er auch heute dem sich Nähernden zu: „Guten Abend! Woher des Weges?“

„Vom Edelhofe. Ich hatte etwas zu reden mit dem Grafen.“ „Es redet sich gut mit ihm, nicht wahr? Wir könnten Ihnen besseren Herrn haben! Mir und meinem Hause ist er sozulagen ein Freund.“ Der Übergärtner liebte sie mit selbstgefälliger Wärme seine Pfeife, während er hinzufügte: „Und die anderen Kavaliere, seine Gäste, sind kaum weniger zuvorkommend.“

„Allerdings, Herr Steinert. Indessen ich sehe das Verhältnis zwischen Schloß und Dorf nicht mit Ihren Augen an. Mir gefällt die Freundschaft nicht. Und das ist es, worüber ich Ihnen gern ein Wort sagen möchte.“

Der Übergärtners Gesicht veränderte sich zusehends; es nahm wieder den gewöhnlichen ausgeföhnten Ausdruck an. Die gnädige Minute war vorüber. „Sparen Sie sich lieber das Wort!“ sagte er grob. „Ich gebe keinen Pfifferling dafür.“

„Ich kümmere mich nicht um die Meinung der Leute von Rembrow und Umgegend.“

„Ich eben so wenig, Herr Steinert. Es ist lediglich Viska, über die ich mit Ihnen sprechen möchte. Ihr droht Gefahr durch die Beziehungen zum Edelhofe.“

„Halten Sie den Mund, Ludwig, das ist das Beste! Meine Tochter geht Sie so wenig an, als ob Sie diese niemals gekannt hätten. Und für gute Ratschläge bin ich eben so wenig zu Danke... ein für allemal!“

Mit Mühe kämpfte Fabian gegen den in ihm aufsteigenden Zorn.

„Ich kann Sie nicht zwingen, höflich mit mir umzugehen und mich anzuhören,“ erwiderte er mit erhobener Stimme, „ebenso wenig Gewalt haben Sie indessen über mich und mein Tun. Sie können mich nicht abhalten, auch in Zukunft über Viska zu wachen! Mein Arm ist stark genug, Sie vom Abgrunde zurückzuführen, wenn der eigene Vater es unterläßt! Ich werde tun, was ich für meine Pflicht halte. Mag danach kommen, was da will!“ Damit wandte er sich kurz gränzend ab, um einer neuen Entgegnung des Mannes zuvorzukommen, den er von Grund seines Herzens verachtete, aber schonen wollte und mußte, weil er Viskas Vater war.

Ehrenbreit war vertrieben, unzufrieden mit der ganzen Welt und sich selbst. Das Gespräch mit dem jungen Ludwig, dem er seine Achtung nicht verjagen konnte, hatte ihm die eigene Torheit und Schwäche klar zum Bewußtsein gebracht.

Was wollte er mit einem Mädchen von der Heckenmit, von der mangelhaften Bildung der Görnerstochter? Wohin war es mit ihm gekommen, daß es diesem Mädchen gelang, derart seine Gedanken, seinen Willen zu beeinflussen?

Unmutig griff er nach einigen noch unaufgeschnittenen Druckheften, welche die letzte Post gebracht hatte. „Ich will mich ermannen! Ich will die Torheit abzuschütteln versuchen!“ sagte er sich, und merkte erst nachträglich, daß er laut gedacht hatte. Ganz unerwartet fand sein lobenswerter Entschluß sogleich die gebührende Anerkennung.

„Das ist brav von Ihnen!“ sagte von der Tür her eine freiche, etwas tiefe Frauenstimme. Hastig wandte er sich um und sah sich einer hohen, kräftig-schlanken Frauengestalt in dunklem Reitleide gegenüber.

„Guten Tag, Graf Ehrenbreit! Ich stelle mich Ihnen als Nachbarin vor; ich bin Bianka Stabiewski. Sie werden sich hoffentlich nicht darüber aufhalten, daß ich Ihnen den ersten Besuch mache.“

„Sicherlich nicht, gnädige Frau. Sie wissen, daß ich leidend bin und Ihr Besuch deshalb eine Art Samariterwerk ist,“ erwiderte der Graf artig. „Ich entbehre in meiner Einsamkeit schon längst den Umgang mit geistvollen Frauen.“ Damit sprach er teineswegs die Wahrheit. Nur Zeit entbehrete er nichts. Und es

würde ihm weit lieber gewesen sein, wenn diese Frau nicht gekommen wäre, um ihn in seiner jetzigen Verfassung auszulibieren und nach befriedigter Neugier Episteln über den armen Ehrenbreit nach allen Windrichtungen hin loszulassen. Daß dergleichen geschehen würde, dessen glaubte er gewiß sein zu dürfen.

Ungeziert zog sich die Stabiewski einen Stuhl neben das Ruhebett des Grafen. „Legen Sie sich sogleich nieder, wenn Sie wünschen, daß ich noch eine Viertelstunde bleibe,“ sagte sie. Er gehorchte. Wenn die Frau denn einmal hier war, so mochte sie ihn ein wenig zerstreuen und auf andere Gedanken bringen.

„Erzählen Sie mir einiges von der Welt, aus der ich mich freiwillig verbannte.“

„Das kann ich leider nicht, lieber Graf. Ich komme nicht aus jener Welt, sondern aus einer einsamen Sommerrast in den Schweizer Bergen. Mein einziger Umgang war die Natur.“

Er schaute sie ungläubig an. „Eine junge, schöne Frau... und menschlichen?“

„Das bin ich keineswegs, aber die meisten Menschen langweilen mich und ich halte sie allgemein für schlecht. Schon seit sieben Jahren, das heißt, seit der Trennung von meinem Gatten, habe ich mir das Leben danach eingerichtet. Mein Mann und ich, paßten nicht zu einander. Ich bestand auf Trennung und er, paßte darauf ein. Jahre hindurch verkehrten wir nur ganz vorübergehend, wie Bekannte, miteinander. Eines Tages erreichte mich die Mitteilung, daß mein Gatte auf der Jagd verunglückt sei. Sofort eilte ich zu ihm, kam noch zurecht, ihn lebend und bei Bewußtsein zu treffen, vermochte aber leider, trotzdem alles angeboten wurde, nicht das entliehene Leben festzuhalten. Und er lebte doch so gern! In seinen letzten Augenblicke sagte er mir: „Du bist ein braves Weib, Bianka. Wir hätten zusammenbleiben sollen!“ Diese Erinnerung ist mir lieb, aber ich weiß, daß mein Mann, wenn er Besinnung gefunden hätte, doch wieder die alten Wege gegangen wäre. Niemand kann aus seiner Haut fahren. Auch ich kann es nicht. Und deshalb bleibe ich allein. Warum ich Ihnen, dem Bekannten einer Stunde, das alles erzähle habe? Wozu es Ihnen vorläufig noch unerklärt bleiben. Willst du geschah es, weil ich gute Nachbarschaft mit Rembrow halten und deshalb von dem Grafen Ehrenbreit gut gefamnt und richtig beurteilt werden möchte. So. Nun verlass ich Sie, und die unterbrochene Lektüre kann wieder zu ihrem Recht gelangen.“



Staaten für seine Pflicht, auf der bevorstehenden zweiten Haager Friedenskonferenz für eine Fortbildung des Völkerrechts im Sinne des Friedens und der Humanität einzutreten. Die Regierung habe deshalb die Einladung Russland mit lebhafter Benützung angenommen. Das Programm scheine diejenigen Fragen zu enthalten, die in erster Linie einer praktischen Erledigung bedürften.

Was im besonderen die Wünsche Steads anbelangt, die dieser dem Reichsfiskus gegenüber zum Vortrage brachte, so soll sich der Reichsfiskus dahin geäußert haben, daß es die deutsche Regierung mit der Haager Konferenz sehr ernst (?) nehme, daß aber gegen die Erweiterung des bereits sehr umfangreichen Konferenzprogramms von verschiedenen Seiten erhebliche Bedenken hervorgehoben werden könnten, die zunächst einer sorgfältigen Prüfung bedürften. Stead dürfte von der Besprechung den Eindruck gewinnen, daß Deutschland keineswegs, wie von manchen Seiten behauptet wird, ein Gegner der friedlichen Bestrebungen sei, die in der Haager Konferenz ihre Vertretung finden, und daß es sich an dieser wichtigen Arbeit mit voller Hingabe zu beteiligen gedente, wenn gleich es praktische Bedenken gegen die Ueberlastung des Konferenzprogramms hat, das schon jetzt eine Fülle nützlicher lösbarer Fragen anregt, die die Tätigkeit der Konferenz voll in Anspruch nehmen werden. — Wenn man den Worten des Herrn Bülow glauben schenken soll, dann muß die deutsche Regierung als Vertreter anderer Männer als das letztmal entsenden.

Herr Stöder in Verlegenheit. Die Stöder'sche Zeitung „Das Reich“ ist in arger Geldbedrängnis. Herr Stöder erklärt einen dringenden Aufruf an „treue Protestanten“, in dem er es als nötig bezeichnet, daß evangel. Männer und Frauen in der Höhe von 30 000 Mk. für das Blatt eintreten, damit es bestimmt weiter erscheinen kann.“ Er erzählt bei dieser Gelegenheit: „Ein großgeinnter Patriot gab dazu 150 000 Mk. als diese Summe nicht ausreichte, haben Freunde der Sache große Opfer gebracht, der eine 10 000 Mk., ein anderer 150 000 Mk., ein dritter 36 000 Mk. Ich habe vor vier Monaten zu einem Fonds von 60 000 Mk. aufgerufen, ohne den Zweck zu bezeichnen, der damit gemeint sei. Aber es handelte sich um die Erhaltung des Reich.“ Der damalige Aufruf habe nicht den genügenden Erfolg gehabt. Wenn das „Reich“ eingehe, so gehe damit die große Summe von 250 000 Mk. verloren.

Die Ursache der Reden-Katastrophe. Ueber die Entstehungsurache der Explosion im Bildstockschacht der Redengrube ist nichts Bestimmtes zu erfahren. Die frühere Mitteilung, daß der letzte Sonntag von Einfluß gewesen sei, wird von sachmännischer Seite wiederholt bestätigt. So wird versichert, daß einer der verunglückten Vorfahrer bis Montag früh 4 Uhr auf einem Ball gewesen sei. Diese Vorfahrer, auch Wettermänner genannt, müssen um halb 4 Uhr einfahren und alle Arbeiten nach Anzeichen von Schlagwettern mit besonderen Apparaten kontrollieren. Mit dieser Kontrolle scheint es auf der Redengrube nicht zum besten bestellt zu sein. Von einem Fachmann aus der Bergarbeiter-Schaft wird einem Berliner Blatte geschrieben: Bedenkt man nun den Umfang der Grubenbetriebe — die weiten unterirdischen Wege, die der Wettermann von halb 4 bis halb 6 Uhr zurücklegen muß — oft sind es insgesamt fünf bis sechs, ja bis zehn Kilometer Wegestrecken (!) die durch Grundstrecken, Querschläge, Bremsberge, Teilstrecken, Leitstrecken, Streckhöfe, Pfeiler usw. führen, so wird sich jeder Late sagen müssen, daß die Vorfahrer nur in mangelhafter Weise befahren können. Warum stellt man denn gemäß den Wünschen der Arbeiterorganisationen keine Grubenkontrollen an, die gewählt von ihren Kameraden, mitwirken, für den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Belegschaft Sorge zu tragen. Gerade im Saarrevier gehört das ganze Vorfahrerwesen in der jetzigen Form noch zu dem alten saararabischen Jopp, und nicht immer werden die zuverlässigsten und tüchtigsten Bergleute an diese verantwortungsvollen Posten gestellt. Am Sonntag vor dem Unglück ruhte wie gewöhn-

lich die Hauptarbeit, und immerhin möglich ist es, daß die Vorfahrer des Montagsmorgens gerade die Orte vernachlässigt haben zu befahren, in denen Wetter standen. Unglaublich erscheint uns das Gerücht, welches behauptet, daß die Belegschaft angefahren sei, ehe die Vorfahrer „Alles in Ordnung“ gemeldet hätten.

Auf jeden Fall zeigt es sich jetzt, welche große Verantwortung diejenigen Parteien trifft, die aus einem Bergarbeiterschutzgesetz der Regierung vor zwei Jahren ein Bergarbeitertrutzgesetz machten. Hier scheint in der Tat der wunde Punkt zu sein, bei dem die Untersuchung einzusetzen hat, und der auch das preußische Abgeordnetenhaus noch erheblich beschäftigen wird.

Im französischen Kabinett zeigen sich neue „Austimmigkeiten“. Im Verlauf der Mittwochssitzung der Deputiertenkammer, in der die neue Vorlage über die Anmeldung von Versammlungen behandelt und schließlich mit 550 gegen 5 Stimmen angenommen wurde, kam es zu Reibereien zwischen dem Kultusminister Briand und dem Ministerpräsidenten Clemenceau, der, wie Briand sich nachher seinen Freunden gegenüber ausdrückte, „seinem Will und seiner Ironie in der Kritik des Trennungsgesetzes auf meine Kosten freien Lauf ließ“. Briand verließ den Saal mit der ernstlichen Absicht, zu demissionieren, und konnte nur durch dringendes Zutreten seiner Ministerkollegen und Clemenceaus selbst zum Bleiben bewogen werden.

Tag-Chronik

Berlin, 31. Jan. Dem Kaiser sind zu dem Gruhenunglück auf Reden herzliche telegraphische Beileidigungsbegrüßungen von dem Kaiser von Rußland, dem König von England und dem König von Italien zugegangen.

Berlin, 31. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die Witwen und Waisen der verunglückten Bergleute auf Grube Reden 10 000 Mark. — Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Breslau bewilligte für denselben Zweck 5000 Mark.

St. Johann, 31. Jan. Prinz Friedrich Leopold war heute mittags 12 Uhr nochmals am Fördereschacht in Reden. Dort ließ er sich die Rettungsmannschaften hervorrufen und bei den Bergungsarbeiten geleistet hatten. Von Reden fuhr der Prinz nach St. Johann, wo er im Rheinischen Hof abstieg. Dort fand um 3 Uhr ein Mahl statt, an welchem außer dem Prinzen Minister Delbrück sowie die Spitzen der Behörden teilnahmen. 5 Uhr 22 reiste der Prinz über Frankfurt direkt nach Berlin zurück. — In der Grube befinden sich noch neun Tote, von welchen man indessen nicht weiß, ob sie begraben werden können, da sie gänzlich verschüttet sind.

Wien, 1. Febr. Der Zirkus Wulff (auch in Württemberg bekannt), der 3. St. im Reiterzirkus Vorstellungen gibt, ist bankrott geworden. Die zahlreichen Tiere, darunter 2 Elefanten, können nicht mehr gefüttert werden und brüllen in Hungerqualen. Dem Personal ist gestattet worden, am Sonntag eine Vorstellung zu geben, um Geld für den Lebensunterhalt zu erlangen.

London, 31. Jan. Lady Dorothy Cuthbert, Tochter des Earl of Stafford, wurde heute auf der Fasanenjagd auf Schloß Beaumont durch einen fehlgegangenen Schuß getötet.

Madrid, 31. Jan. Meldungen aus Tanger zufolge nimmt die Unterwerfung der Führer des rebellischen Stammes Benin Suar zu. Kasiluli, welcher ins Bergland entflohen, ließ bei dem Kriegsminister Gebbas anfragen, ob er, wenn er nach Tanger käme, Pardon fände.

Warschau, 1. Febr. Der Chef der Geheimpolizei ist bei einer Ausfahrt von Terroristen getötet worden. Sein Kutscher ist verwundet.

Newyork, 31. Jan. Die Staatsbehörden erheben jermelle Anklagen gegen den Theatertrupp der 500 Theater führt.

In Nassau (Taubergrund) scheuten die Pferde des Dr. Bauer aus Weiersheim und gingen durch. Dr. Bauer wurde mit solcher Wucht aus dem Schlitten geschleudert, daß er schwere Verletzungen am Kopfe und einen Beinbruch erlitt.

Das „Morgenblatt“ meldet aus Marhütte bei Regensburg: Mittwochs Nachmittag darß das Gewölbe des Buddelofens, wobei drei Arbeiter verunglückten; einer ist bereits gestorben.

Aus München kommt folgende schlimme Kunde: Bei Ahorn im Walserthal (Borarlberg) rissen 2 Lawinen 2 Häuser und 9 Stallungen in die Tiefe, 6 Personen sind tot, 4 gerettet, 5 werden vermißt, ebenso 40 Stück Vieh.

Einen internationalen Kautionschwindler sucht der Staatsanwalt in München in der Person des Carl Otto Frahm, geb. 1881 in Weida (Sachsen-Weimar). Er steht auch im Verdacht, die Kontoristin Sophie Grundorfer aus Wien verbrecherisch beseitigt oder verkapelt zu haben. Frahm arbeitet meist unter dem Namen Walter Pätz, Rudolf Fellow, Halm, Hahn, Willersdorfer, Schneider.

In Wüstgeiersdorf (Schlesien) verübte ein Trupp junger Bergleute, die bei der Kaisergeburtstagsfeier aus einem Saal gewaltsam entfernt wurden, weil sie beim Kaiserhoch demonstrativ sitzen geblieben waren, schweren Landfriedensbruch. Sie demolirten die Fenster des Gasthauses, warfen mit Steinen, Flaschen und Nässern gegen die Haustüre und mißhandelten mit Messern und Kanntaten einen Kellner und einen Kutscher schwer. Die Gendarmterie nahm acht von den Uebelthätern fest.

In Saaz brach infolge schlechtester Kammalage ein Brand in dem Stadtmuseum aus. Nebenbei wurde ein großer Teil des Inventars durch Feuer zerstört. Das bruchbare Balkentragwerk wurde geteilt. Auch 4 Balkenstücke wurden zerstört.

Aus Gergenti (Italien) wird gemeldet: In einem Salbergwerk in der Nähe der Gemeinde Cianciana erfolgte in der Nacht ein plötzlicher Einsturz, durch den drei Bergleute verschüttet wurden. Beamte und Carabinieri eilten herbei und schritten sofort zu dem schwierigen Rettungswerk. Ein Bergmann wurde als Leiche geborgen, ein zweiter so schwer verletzt aufgefunden, daß er heute gestorben ist; der dritte ist noch nicht geborgen.

Von den auf der Stuart Kohlengrube in Westvirginia verunglückten Bergleuten wurden bisher vier als Leichen heraufbefördert. Der Betriebsleiter glaubt, daß 60 bis 90 Bergleute, die sich zur Zeit der Explosion in der Grube befanden, sämtlich tot sind.

Wetternachrichten.

Kempten, 31. Jan. Infolge der Schneeverwehungen wurde der Verkehr weiter eingestellt auf den Strecken Sonthofen-Oberstdorf, Röhrenbach-Scheidegg und Türkheim-Wörishofen. Der Zugverkehr Lindau-München und umgekehrt wird teilweise über Peggamümmingen geleitet. Es wurde Militär requiriert. Viele Orte sind ganz eingeschneit. Der Schneefall hält noch an.

Karlsruhe, 31. Jan. Aus dem badiſchen Oberlande kommenden Meldungen über ungewöhnlich starke Schneefälle, besonders aus dem Schwarzwald. Die Züge erleiden zum Teil erhebliche Verspätungen. Einzelne blieben im Schnee stecken. Zwischen Titisee und Hintertgarten entgleiste infolge des heftigen Schneewehens die Lokomotive eines Zuges. Auf Reud bei Furtwangen hat der Schnee eine Tiefe von 2,5 Meter erreicht. Der Postverkehr steht ebenfalls.

Baden-Baden, 30. Jan. Seit heute Mittag herrscht ununterbrochen ein sehr starkes Schneetreiben mit starkem Sturm. Die Kälte ist wieder im Zunehmen begriffen. Auf den Bergen hat sich bereits wieder eine hohe Schneedecke gebildet.

Dresden, 31. Jan. In Sachsen herrscht starkes Schneetreiben, weshalb auf den ergebirgischen Nebenbahnen wiederum Züge stecken bleiben und starke Verspätungen haben. Die Hauptlinien sind offen.

Berlin, 31. Jan. Der gesamte Verkehr der elektrischen Straßenbahn ist seit heute Nacht infolge außer-

Die Schönheit von Rembrow.

Wanow von Bogumil von Czartorski.

16

„Aber Sie sehen wieder, nicht wahr? Leidenden gewährt man, wie den Kindern, gewisse Vorrechte. Ich möchte die meinen ansehn.“

Beim Verlassen des Zimmers stieß Frau von Stabrowski auf Anubing, der schon einige Minuten an der Tür gestanden hatte und schritt mit leichtem Grusse an ihm vorüber.

„Der Trüffel auch? Sie machen es hier wie überall! Sie zanzeln die schönen Frauen aus dem Erdboden!“ jagte er näher-tretend. „Wer ist denn diese wundervolle Person, Ehrenbreit? Und wo kam sie her?“

„Ganz im Stillen, Herr Hurling, das wäre hier anders, näheres wollen Sie erfahren, nachdem ich mich ein bißchen ausgenutzt habe, und sollen auch, wenn es in Ihren Wünschen liegt, der wundervollen Person bald vorgestellt werden. Auf Wiederhören!“

Minister von Sebald war der erste, der umgelächelt eine Woche nach den berichteten Ereignissen zur Ausführung seines Verhältnisses schritt.

Seid gab es nur den einen Weg, wieder mit Steinet zu verhandeln, da seine Erfahrungen ihn gelehrt hatten, daß mit der Schönheit selbst herzlich wenig anfangen war. Da konnte er natürlich von den Wandern der Kunst, von den Freuden und dem Glanze der buntesten und heitersten aller Welten, der Theaterwelt, zu ihr reden, sie hörte das an, wie sie eben alles an Ort, wo über ihren Horizont ging.

Eine vornehme Dame werden, ja, das sollte und wollte die Schönheit von Rembrow, es eilte ihr aber nicht damit; und sie gab sich augenscheinlich keine große Mühe, dem „Wie?“ nachzukommen.

Der Obergärtner sah, das Reichblatt lesend, vor der Tür, als der Rittmeister die Gartentür öffnete.

„Es ist heiß heute, Herr Steinet, und Ihre Baumshatten zu verlockend, als daß man vorübergehen könnte.“

„Sie sind sehr gütig, gnädiger Herr. Der Edelhof bietet ja weit mehr von dieser Art.“

„Allerdings. Mein Kommen hat auch, wie Sie bereits erraten haben werden, einen anderen Zweck. Ich bin hier, um eine

ernsthafte, eine letzte Frage an Sie zu richten in der neulich zwischen uns zur Sprache gekommenen Angelegenheit. Haben Sie überlegt, Herr Steinet?“

„Vollkommen, gnädiger Herr. Diese Sache ist bei mir seit langem abgetan.“

„Aber? Welche Antwort erhalte ich auf mein uneigennütziges Anerbieten, Ihrem Kinde den Weg in die Welt zu bahnen und zu einer glanzvollen Stellung darin verhelfen zu wollen?“

„Inwieweit meinen Dank, gnädiger Herr. Ich bin Ihnen in der Tat außerordentlich verbunden für die Teilnahme am Geschick meiner Tochter! Trotzdem sehe ich mich leider gezwungen, Ihre so ehrenvolle Anerbieten abzulehnen. Ein anderer Weg, der mir eine sichere Gewähr für des Mädchens Glück bietet, mußte dem von Ihnen vorge schlagenen vorgezogen werden.“

Der Obergärtner bemühte sich augenscheinlich, sehr gewählt zu reden, doch sprach er in dem gewohnten, ehrerbietigen Ton. Sein vierzigstes Ansehen mit den großen Jahren zeigte die devote und zugleich unergründliche Weisheit, die es stets unklar ließ, inwieweit der Mann die Wahrheit oder seine Ueberzeugung aussprach.

Sebald war in dieser Minute weit weniger Herr seiner Züge; dieelben drückten Reiz, Enttäuschung und zugleich eine unruhige Spannung aus, die Steinet nicht entging. Er schien aber keineswegs geirrt, etwas über den Weg verlauten zu lassen, den Lisa zu geben bestimmt war.

Im Kopfe des Rittmeisters krenzten sich die verschiedensten Vermutungen. Sollte ihm jemand von Edelhofe zuvorgekommen sein? Sollten Harbings Warnungen hier wirken? Oder ein Antrag des alten Habicht? Um das in Erfahrung zu bringen, durfte er seine Niederlage nicht als solche auffassen, nicht zugeben.

„Sie haben mich einigermaßen überrascht, das kann ich nicht leugnen,“ sagte er endlich, sich sammelnd. „Ich erwartete keine Zurückweisung. Und vielleicht wird Ihnen dieselbe einst leid.“

„Was mich anbetrifft, so kann es mir gleich sein, auf welchem Wege Ihre Tochter ihr Glück findet; ich werde mich desselben stets aufrichtig freuen, gleichviel, aus weissen Haaren es ihr kommen mag! Vermittlich behält Rembrow seine Schönheit nun auch noch länger, Herr Steinet? Das wäre etwas, das mich mit der Wendung der Dinge fast auslösen könnte.“

„Darüber weiß ich Ihnen in der Tat nichts mitzuteilen, gnä-

diger Herr. Bis jetzt entschieden wir uns über die Einzelheiten noch nicht. Nur soviel steht fest: für meine Tochter ist in jeder Beziehung geforgt.“

„So nehmen Sie meinen vorläufigen Glückwunsch schon heute, und vergessen Sie nicht, daß ich als bewährter Freund des Gärtnerehepaars auch ein gewisses Anrecht an Ihr Vertrauen habe; ein größeres als die anderen.“

Der Obergärtner lächelte. „Sie sind sehr gütig, gnädiger Herr! Ich setze niemals Zweifel in die Aufrichtigkeit Ihres Wohlwollens für mein Kind. Würde Ihnen ein Glas frischer Milch gefällig sein, da es so heiß ist?“

„Ich danke Ihnen für heute, lieber Herr Steinet. Man erwartet mich auf dem Edelhofe um diese Stunde. Ich spreche aber bald wieder einmal vor.“

Sebald verließ den kleinen Garten ziemlich eilig, da sein scharfes Auge jenseits der Weise die helle Gestalt Lisas erpäht hatte und eine Begegnung mit ihr keineswegs in seinen Wünschen lag.

Während Sebald den Weg zum Edelhofe einschlug, kam aus entgegengekehrter Richtung der Maler auf das Gärtnerhaus zu; er trat mit der Schönheit an der Gartentür zusammen.

„Guten Abend, Fräulein Steinet,“ sagte er freundlich; „wollen Sie mir für kurze Zeit Gastfreundschaft gewähren?“

Lisa sah den Maler gern; sein beiseitendes Auftreten, der einfache, freimütige Verkehrston, den er ihr gegenüber stets anschlug, heimelten sie an und nahmen ihr etwas von ihrer Scham und Befangenheit.

„Es wird uns lieb sein, wenn Sie hier ausruhen und ein Glas Milch nehmen wollen,“ war ihre lächelnde Entgegnung. „Wasser ist auch noch daheim.“

„Vortrefflich! Ich möchte ein Wort mit Herrn Steinet reden.“

Während das Mädchen sich beiseitend entfernte, nahm der Obergärtner die Weise aus dem Hause und bewillkommnete den zweiten Gast dieses Nachmittags. Es war ihm nicht recht klar, was für ein Wort nun wieder dieser mit ihm zu reden haben könne.

Hurling hielt nicht hinter dem Berge. „Es ist eine Bitte, Herr Steinet; klein oder groß, je nachdem Sie die Sache auffassen.“



ordentlich starken Schneefalls vollständig eingestell. Auch die Hoch- und Untergrundbahn verkehrt nicht. Der Schnee liegt stellenweise fußhoch. Ebenso scheinen sämtliche Droschken den Betrieb eingestellt zu haben. Berliner Droschkensperre sind der Arbeit im Schnee nicht gewachsen. Einige Omnibusse suchten einige Zeit lang den Verkehr aufrecht zu erhalten, der natürlich namentlich auch von und zu den Bahnhöfen sehr starke Störungen erleidet. Im Laufe des Vormittags wurde denn der Omnibusverkehr von der Polizei gänzlich verboten. Der Frankfurter Nachtzug mit der Post ist pünktlich in Berlin eingetroffen.

Berlin, 1. Febr. Die Verkehrsstörungen infolge reichen Schneefalls sind noch nicht behoben. 2000 Leute sind mit dem Freimachen der Straße beschäftigt, was einen täglichen Kostenaufwand von 5000 Mk. verursacht. In den Markthallen fehlt es an Lebensmitteln, da die Landleute ausbleiben.

Zur Lage in Rußland.

Die Dumawahlen.

Nach den bis zum 30. Januar in Petersburg eingegangenen telegraphischen Berichten über die Dumawahlen ersten Grades ist das Ergebnis folgendes: In den Kommunen sind 7835 Wahlmänner gewählt, darunter 2292 Monarchisten und diesen nahestehende und 4424 Gemäßigte. Unter den übrigen befinden sich 99 Kadetten. Von den 3301 Wahlmännern der kleinen Gutsbesitzer sind 1516 Priester.

Eine fliegende Druderei.

In Odessa drangen 20 bewaffnete Männer in eine Druderei ein, fesselten sämtliche Arbeiter, bemächtigten sich der Typen und druckten mehrere tausend Exemplare eines Aufrufs an Seelente. Dann luden sie diese auf einen Fiaker und fuhren eilends fort.

Aus Württemberg.

Dienstsachrichten.

Kronprinz: Auf die katholische im National der römisch-katholische Pfarrer Diederich, Defensions Spätsingen, den 3. unter Degenhart in Weiblingen, Defensions Württemberg.
Besetzung: Der Regierungsrat Königler bei dem katholischen Kirchenrat an die erste katholische Stelle des Oberrats sowie den ebenfalls katholischen Rat, Oberkonsistorialrat, in dem dem königlichen Konsistorium auf die erste katholische Stelle eines Konsistorialrats.
In den Ruhestand versetzt: Der Oberregierungsrat Waller bei dem katholischen Kirchenrat seinen Ansuchen eintrifft unter Anerkennung seiner treuen und ersprießlichen Dienste und ihn gleichzeitig von dem Nebenamt eines Mitglieds der Kommission für die Erziehungsanstalten zu entlassen.

Die Wahlumschläge mit Stimmzetteln.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: „Nach einer in die öffentlichen Blätter übergebenen Mitteilung sollen bei der Reichstagswahl am 25. v. M. in Beutelsbach M. Schornsdorf, Umschläge zur Ausgabe gelangt sein, in welchen sich — vermuthlich von einer früheren Wahl her — bereits Stimmzettel befanden. Dazu ist zu bemerken, daß allerdings aus einem bis jetzt noch nicht genügend aufgeklärten Versehen dem mit Verteilen der Wahlumschläge beauftragten Beamten in Beutelsbach derartige bereits früher benützte Umschläge, in welchen sich Stimmzettel befanden, eingehändigt worden sind, daß jedoch der Verteiler und der Wahlvorsteher noch rechtzeitig auf den Sachverhalt aufmerksam wurden, ehe mit der Verteilung der Umschläge begonnen war. Zur Verteilung an die Wähler gelangten daher auch in Beutelsbach nur leere Umschläge. Die bei einer Wahl benützten Umschläge sind nach § 21 des Wahlreglements mit den Stimmzetteln von den Wahlvorstehern solange aufzubewahren, bis der Reichstag die Wahl des betreffenden Abgeordneten definitiv für gültig erklärt hat. Hierauf sind sie nach dem Ministerium des Innern erteilten Vorschriften zu vernichten, gerade um eine wiederholte Verwendung auszuschließen. Die nicht zur Verwendung gelangten Wahlumschläge wurden im Jahre 1903 der Druderei der Verlehrsanstalten zur Aufbewahrung übergeben, welche bei den gegenwärtigen Reichstagswahlen den Versand der für den Jagdkreis ausgegebenen Wahlumschläge besorgt hat. Wie es unter diesen Umständen möglich war, daß dem Umschlagverteiler in Beutelsbach benützte Umschläge eingehändigt werden konnten, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.“

Der Oberlehrer. Nachdem die neue Landtagsession vor der Türe steht, ist von württembergischen evangelischen Volksschuloberlehrern wiederum verschiedentlich in und außerhalb der Presse dafür gewirkt worden, daß die Amtsbefugnisse der Oberlehrer erweitert werden möchten. Dieser Agitation gegenüber nimmt nun auch wieder die „Volksschule“, das Organ des württ. Volksschullehrervereins, Stellung. Es wird hier aufs neue festgestellt, daß die Lehrerschaft eine Erweiterung der Rechte der Oberlehrer nicht wünscht. Die Ernennung zum Oberlehrer treffe die einzelnen Lehrer rein zufällig, da diese Stellen gar nicht zur Bewerbung ausgeschrieben werden, sondern in der Regel der älteste Lehrer eines Schulkomplexes dazu bestellt wird, wodurch dann oft ein erheblich älterer und würdigerer Lehrer eines benachbarten Komplexes übergegangen wird. So kommt denn auch tatsächlich der Fall vor, daß der Oberlehrer eine geringere Prüfungsreise hat, als sämtliche andere Lehrer des Komplexes.

Abüberziehung. In der zweiten Hälfte des Monats September vorigen Jahres hat Gemeinderat und Landtagsabgeordneter Beurten aus Kirchheim u. T. in das Lamm nach Böhringen die Ortsvorsteher und sonstige Interessenten der bei einer Weiterführung der Eisenbahn Kirchheim-Oberlenningen auf den Truppenübungsplatz Münzingen bezw. nach Ulm beteiligten Gemeinden eingeladen, um zu der erwähnten Frage Stellung zu nehmen. Es wurde damals der einstimmige Beschluß gefaßt, in eine kräftige Agitation zuecks Verwirklichung des Projekts einzutreten. Vertreter waren damals die Gemeinden Böhringen, Damskotten, Grabenstetten, Hengen, Gruoren, Gutenbergl, Schlattstall und Haimingen. Die Vertreter dieser Gemeinden erklärten sich dazu bereit, in ihren Gemeinden dafür zu sorgen, daß die notwendig werdenden Grunderwerbungsarbeiten aufgebracht bezw. Beiträge zu denselben bewilligt werden und

man ging von der Tatsache aus, daß zur Entwicklung der Ortshäfen eine Eisenbahn unerlässlich, ja sogar zum großen Teil zur wirtschaftlichen Weiterentwicklung dieser Gemeinden unauflöslich sei. In nächster Zeit nun soll, namentlich auch von Seiten der Vertretung der Oberamtsstadt Kirchheim, energisch an die Lösung der Frage der erwähnten Abüberziehung, welche als die allein richtige und auch im Staatsinteresse als einzig rationelle erscheint, herangetreten werden.

Stuttgart, 31. Jan. Bei der heutigen Ziehung der Geldlotterie zum Bau einer kath. Kirche in Cannstatt wurden folgende Hauptgewinne gezogen: Es fielen 40 000 Mk. auf Nr. 83 075, 10 000 Mk. auf 81 852, 2000 Mk. auf 3845, 1000 Mk. auf 58 920, und auf 97 682, je 500 Mk. auf 17 857, 6474, 8844, 38 613, 88 282 und 94 458 (Ohne Gewähr.)

Stuttgart, 31. Jan. Im Alter von 104 Jahren ist heute die älteste Einwohnerin Stuttgarts Frau Charlotte Beschler geb. Breitschwert, Witw. des Bergbauers der württ. Feuerversicherungsgesellschaft gestorben. Die Verstorbene erfreute sich lange bis in ihr so außerordentliches hohes Alter hinein einer vorzüglichen geistigen und körperlichen Frische. Aus Anlaß ihres 100. Geburtstages sind ihr seinerzeit viele Teilnahmebeweise zugegangen, u. a. haben ihr damals der König, durch ihren Enkel, den jetzigen Oberleutnant Faber du Faure, militär. Mitglied des Reichsmilitärgerichts, sowie der Herzogin Wera herzogliche beholtenen Glückwünsche neben verschiedenen Angehörigen übermitteln lassen.

Göppingen, 1. Febr. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats wurde beschlossen, Theaterdirektor Erdmann, der Mitte Februar wieder seine Spielaison eröffnet 200 Mk. Beitrag zu gewähren, wogegen er sich verpflichtet muß eine Reihe von Volks- und Schüleraufführungen zu geben.

Ulm, 31. Jan. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde eine Mitteilung des Nachlassgerichts bekannt gegeben, welche die Zuwendung einer bedeutenden Stiftung durch den im vorigen Jahre verstorbenen Geh. Hofrat Dr. Max v. Euth betrifft. Der Stifter hat am 5. Nov. 1902 verfügt, daß als „Max Euth-Stiftung“ in die Verwaltung der Stadtgemeinde Ulm ein Kapital von 80 000 Mark zu übergeben ist, dessen Zinsen zur Unerfüllung der Hinterbliebenen von Verunglückten der Industrie und vorzugsweise der Eisen- und Metallindustrie verwendet werden soll. Die Hälfte des Zinsertrages ist vorerst zu kapitalisieren, bis das Kapital 250 000 Mark beträgt. Außerdem verfügte M. v. Euth, daß seine hinterlassenen Aquarelle und Skizzen der Stadtbibliothek Ulm zu überweisen sind.

Hall, 1. Febr. Infolge des durch Krankheit herbeigeführten Rücktritts des Schultheißen Bez in Michelsfeld, hiesigen Oberamts, fand gestern Neuwahl statt. Gewählt wurde Verwaltungsassistent Eitel, zuletzt in Stellung beim Stadtschultheißenamt Eßlingen, mit 115 Stimmen, Oberamtsassistent Pfeiffer in Kalen erhielt 57 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplitterten.

Eine infolge starken Schneeeindrucks eingestürzte Wagenremise des Alteisenhändlers Eberschmid in Ravensburg verbrüht die 35jährige Ehefrau des Antichers Weber. Sie wurde schwer verwundet von acht Mann der Sanitätskolonne in ihre Wohnung gebracht.

Geistl. Saal.

Stuttgart, 31. Jan. Am 14. November war in Böblingen Stadtschultheißenwahl, wobei Ratschreiber Carl bekanntlich gewählt wurde. Die Wahl wurde jedoch angefochten seitens des Wahlkomitees des Gegenkandidaten Kassiers Klingler, weil Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollten. Die Befestigung ist noch nicht erfolgt. Nunmehr wurde auch bekannt, daß von dem Wahlkomitee Klinglers Freibier verabreicht wurde. Auch sollen den Wählern kleinere Geldbeträge eingehändigt worden sein. Am Tage vor der Wahl kam der ledige Kaufmann Albert Schlecht zu dem Löwenwirt Adolf Ged, der ihn aufforderte, ein schlechtes Bruder Otto geliehenen Geldbetrag zu bezahlen, worauf ihm dieser antwortete, er bezahle das Geld, aber er, der Löwenwirt, müsse Carl wählen, worauf Ged anfuhrte, er wählte keinen andern als Carl. Gegen die beiden wurde nun Anklage wegen Wahlstimmenhandlung erhoben. Bei der gestrigen Verhandlung vor der Strafkammer machte Schlecht geltend, er habe die Stimmen von Ged nicht kaufen wollen. Er habe für seinen Bruder schon öfters Schulden bezahlt. Ged sprach sich dahin aus, daß es ihm mit seiner Anklage nicht ernst gewesen sei, er gab bei der Verhandlung zu, daß er im Gegenteil Klingler gewählt habe. Die Strafkammer hielt jedoch nicht als erwiesen, daß eine Willenseinigung erfolgt sei und erkannte auf Freisprechung.

Berlin, 31. Jan. Der Redakteur des Berliner Anarchistenblattes „Der freie Arbeiter“, Rudolf Deserreich wurde heute von der 9. Strafkammer des Landgerichts 1 wegen Verächtlichmachung der deutschen Armee durch einen Artikel über den Hauptmann von Köpenick zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate.

Gießen, 31. Jan. In einer Sitzung der Strafkammer wurde der Probst Adolph Aucher, in Starbozze wegen Vergehens gegen § 130 a des Strafgesetzbuchs (Gefährdung des öffentlichen Friedens) beangeneht in einer in seiner Kirche gehaltenen Predigt, zu einem Monat Festungshaft verurteilt.

Vermischtes.

Wahlkuriosität.

Im B. T. steht zu lesen: So ernst die Sache ist, so heiter ist mancher Wahlwischensfall, wie ja überhaupt das wahrhaft Ernste und wahrhaft Heitere nahe beieinander wohnen. So schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Donnerstag am Abend vor der Wahl oder wenn ich ehelich sein soll, schon ganz früh am Morgen des Wahltages komme ich nach Hause. Wie ich das Wirtshaus meines Vorgartens ausschließen will, ist das

Schlüsselloch verschwunden. Ich suche, suche. Es ist nirgends zu finden. Endlich entdecke ich etwas Ähnliches, Blaues. Ich sehe genauer nach. Himmel, war der Verächtsvollzieher hier? Ist die erste Hypothek auf mein Haus gekündigt worden und bin ich hinter meinem Rücken gepfändet worden? Ich zünde ein Wachsbüchlein an, um das blaue Siegel zu beleuchten. Wie sieht darauf! Wählt D. Nein, was zu viel ist, ist zu viel. D. wird nicht gewählt. Erstens, weil sein Siegel blau ist, und zweitens, weil es auf mein Schlüsselloch geklebt ist.

In Elberfeld steckte ein Wähler im Eifer des Gejochtes in seinem Wahllokal statt eines Stimmzettels einen Scheck über 7500 Mk., zahlbar bei der Bergisch-Märkischen Bank, in das ihm übergebene Kuvert und überreichte dieses dem Wahlvorsteher, der es dann ahnungslos in die Urne steckte. Erst zu Hause bemerkte er seinen Irrtum, er lief sofort zum Wahllokal zurück und meldete sein Versehen. Bei der Auszählung der Stimmzettel wurde das Wertpapier auch tatsächlich gefunden. Ein ungültiger Stimmzettel, wie er vielleicht noch nie dagewesen ist!

Eine entsetzliche Familientragödie.

Ueber den entsetzlichen Mord in Völsachien bei Weinheim werden der „Badischen Presse“ folgende Einzelheiten gemeldet: Der Fabrikarbeiter Hoerdt überfiel verflorenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr seine aus fünf Köpfen bestehende Familie im Schlaf mit einem Handbeil. Eine der Nachbarnfrauen, die jedenfalls gemerkt hatte, daß etwas vorgehen müsse, ließ den Kronenwirt rufen. Dieser ging sofort in die Wohnung des Hoerdt, wo vor dem Bette der fünfjährige Sohn in seinem Blute lag. Im gegenüberstehenden Bette lag die Tochter Elise, 17 Jahre alt, schon tot. Im Bette der Frau Hoerdt, die ebenfalls durch Schläge auf den Kopf verletzt war und nur schwache Lebenszeichen von sich gab, lag Philipp Hoerdt, der Mann. Auf die Frage des Kronenwirts: „Was hast Du gemacht?“ antwortete Hoerdt: „Totgeschlagen habe ich sie, das siehst Du ja.“ In der anderen Stube, die sich auf der gegenüberliegenden Seite des Flurs befindet, lag der älteste Sohn Emil, ebenfalls bereits tot. Die beiden Söhne Philipp und Heinrich, 12 und 13 Jahre alt, kamen mit schweren Verletzungen davon. Die Leute über der Wohnung Hoerdt's hörten nachts einen Aufschlag, doch ahnte niemand, welcher Vorfall sich unter ihren Häfen abgespielt hatte. Kein Laut, kein Geräusch war hörbar. Das blutige Weib wurde in der Wohnung vorgefunden. Hoerdt ist zeitweilig geistesgestört und befand sich schon in der Irrenanstalt zu Heidelberg. Am Montag erklärte Hoerdt, nicht arbeiten zu können, da ihm nicht ganz gut sei. Ein Stiefbruder und eine Stiefschwester des Unglücklichen sind als geistig nicht normal in der Kreis-Pflegeanstalt zu Weinheim gestorben. Hoerdt ist 50 Jahre alt. Die Gendarmerie nahm ihn fest und brachte ihn nach der Heidelberger Irrenklinik.

Seiters

„Was er wissen wollte. Das arme Mädchen war sehr reich, und der junge Mann war arm, aber ehrenhaft. Sie liebte ihn, aber das war auch alles. Und er wählte es. Eines abends war er etwas zärtlicher als gewöhnlich gewesen.“

„Sie sind sehr reich“, bemerkte er.

„Ja“, erwiderte sie offenerzigt. „Ich besitze eine Million.“

„Und ich bin ganz vermögenslos.“

„Das weiß ich.“

„Wollen Sie mich heiraten?“

„Nein.“

„Ich wußte, daß Sie „Nein“ sagen würden.“

„Warum fragen Sie denn erst?“

„Ach, ich wollte nur wissen, wie einem zu Mute ist, wenn man eine Million verliert.“

— Redeblüten aus dem englischen Parlament. Ein englischer Sammler hat eine Anzahl rednerischer Entgleisungen aus den Parlamenten seines Landes aufgezeichnet. Ein irländischer Abgeordneter nannte kürzlich ein Zugeländnis, an die irischen Nationalen, „den Grundstein zur Zerstörung des britischen Reiches“. Das bekannte Mitglied des Unterhauses M. W. Field sagte einmal, als man über ein Gesetz über Viehtransport verhandelte: „... und ich bitte Sie, meine Herren, betrachten Sie diese Frage nicht nur vom Standpunkte des Rindviehs!“ Balfour lieferte folgenden Beitrag: „Die Bleichgesichter der englischen Soldaten sind das Rückgrat der indischen Armeen.“ Im Londoner Grasshopper erzählt ein Rat von der „österreichischen, schwarzen Dreifolde“. Ein anderer, der einem bei der Jagd tödlich verunglückten Kollegen den Nachruf sprach, erklärte: „Es war das erste Mal, daß ihm ein solches Unglück widerfuhr.“

Mondscheinstimmung.

Mondlicht flutet bleich und sacht durch die stumme Winternacht könnte doch sein sanftes Wellen meines Herzens Nacht erhellen!

Könnt' ihm doch sein Silberchein Trost und süße Leuchte sein, bringend Ruh' dem Leidumfangnen und Vergessen dem Vergangnen!

Mond! Hab Dank für diese Stunde! Dank für dieser mildgeggneten Friedensträume süchtig Weilen!

O, daß sie doch dauern könnten — mühte erst die Herzenswunde lieblichster Erinnerung heilen!

Hercil Zbsen.

Handel und Volkswirtschaft

Stuttgart, 31. Jan. Nach der neuesten Feststellung der Fleischpreise tritt beim Schweinefleisch ein Preisrückgang um 5 Pf. vom 1. Februar ab ein.

Oberndorf, 31. Jan. Restaurateur Weland aus Stuttgart hat das Hotel am „Berg Wilhelm“ hier von Hotelier Carl Reichert um 120 000 Mk. käuflich erworben. Der bisherige Inhaber hat das neugebaute Toppelhaus vor 7 Jahren um 250 000 Mk. gekauft.



Bekanntmachung.

Für die Wahl eines Reichstags-Abgeordneten im VII. württembergischen Wahlkreis ist, da sich bei der ersten Wahlhandlung eine absolute Stimmenmehrheit nicht herausgestellt hat, zur engeren Wahl Termin auf

Dienstag, den 5. Februar 1907

anberaumt worden.

Die Wahl findet in den einzelnen Wahlbezirken in dem gleichen Lokal, wie die erste statt, in dem 142. Wahlbezirk, bestehend aus Stadtteil und Wohnsitz rechts der Enz mit Kleinzehof, Lautenhof und Windhof auf dem

Nathaus in Wildbad

und in dem 143. Wahlbezirk, bestehend aus Stadtteil und Wohnsitz links der Enz mit Christofshof, Grünhütte, Hochwiese, Kälbermühle, Rohlhäusle, Lehenägmühle, Rolkwasser, Nonnenmisi, Sprollenhäus, Sprollmühle und Ziegelhütte in dem

Volkschulgebäude parterre links in Wildbad.

Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt wie die erste, es werden deshalb dieselben Wählerlisten benutzt wie bei der ersten Wahlhandlung. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der engeren Wahl berechtigt, welche in diese Wählerlisten aufgenommen sind.

Die Wahl beginnt vormittags 10 Uhr und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein, sie sollen 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier hergestellt sein. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, muß sich schon vor dem Betreten des Wahllokals mit einem Stimmzettel versehen haben, er nimmt sodann im Wahllokal von der durch den Wahlvorstand in der Nähe des Eingangs zu den Absonderungsrichtungen aufgestellten Person einen abgestempelten Umschlag an sich, begibt sich an den abgetrennten Nebentisch oder in den Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel unbeachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch und übergibt den den Stimmzettel enthaltenden Umschlag unverkündet dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Nach dem Reichstagswahlgesetz darf bei der engeren Wahl nur unter denjenigen zwei Kandidaten gewählt werden, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Diese Kandidaten sind:

Herrn **Heinrich Schweickhardt**, Kaufmann und Gemeinderat in Tübingen und Herr **Oekonomierat Adlung** von Sindlingen O.A. Herrenberg.

Alle auf andere Kandidaten fallenden Stimmen sind ungültig.

In der Person des Wahlvorstehers und seines Stellvertreters ist eine Aenderung nicht eingetreten.

Wildbad, den 1. Februar 1907.

Stadtschultheißenamt:
Bä h n e r.

Zur Reichstags- Stichwahl.

In Anbetracht der Wichtigkeit der künftigen Zusammensetzung des Reichstags bitte ich die

Mitglieder und Freunde der Deutschen Partei in Wildbad,

bei der Stichwahl am **5. Februar** möglichst **vollzählig** an der Wahlurne zu erscheinen und ihre Stimme wie an der ersten Wahl so auch diesmal für den

bisherigen Reichstagsabgeordneten
Herrn Heinrich Schweickhardt
abzugeben.

Dr. Haussmann.

Hotel Palmengarten.

Sonntag den 3. Febr.,
nachmittags von 3 Uhr ab,



große Tanzmusik,

ausgeführt von der Kapelle „Harmonie“,

wozu freundl. einludet

Bruno Köhler.

Brüchle!!

Neben meinem langbewährten Gürtelbruchband **Extrabequem** empfehle als **hervorragende Neuheit** Bruchband **Monopol** D.R.P. 161 649 von Dr. med. Wagner. Zahlreiche Anerkennungschriften. Leib- und Vorfallbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe. Mein langjähriger Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in **Neuenbürg, Dienstag, 5. Febr., 2-5 Uhr, Hotel z. Vären.**
L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstrasse 38 a.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lub, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgebeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigalofchen, Holzschuhe mit u. ohne Füllfutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Streuet Futter aus für die Vögel.



Kaufen

Sie keinen

**Paletot, Anzug, Lodenbekleidung
Reform, Wetterpelerinen, Hosen,
farb. Westen, Knaben-Garderoben etc.,**

bevor Sie das enorme Riesenlager, einzig in seiner Ausführung, und vorteilhafter wie bei jeder anderen Konkurrenz, von

Karl Geist, Pforzheim,

Herren-Modenhaus — Feinste Mass-Schneiderei,
angesehen haben.

Telefon 898.

Destl. Karl-Friedrichstraße 41.

Mitglied des Rabattsparrvereins.

Sonntags geschlossen.

Als Reklame bekommt jeder Käufer eine prachtvolle Villa gratis.

Starke Nerven —

Gesunder Schlaf

sind erste Voraussetzung für jeden, der im Leben vorwärts kommen und sich seine Lebensfreude bewahren will. Wer seine Nerven gesund erhalten und in erquickendem Schlaf die Kräfte für das neue Tagewerk gewinnen will, der muß vor allen Dingen für ein einwandfreies, bekömmliches Hausgetränk besorgt sein und aufregende Getränke möglichst vermeiden; er muß, mit einem Wort, **Rathreiners Malzkaffee** trinken. **Rathreiners Malzkaffee** vermeidet alle Nachteile, die vielen sogenannten Hausgetränken eigen sind, und vereinigt alle Vorteile, die man von einem in jeder Hinsicht empfehlenswerten Familiengetränk verlangen kann. Der Arzt bestätigt das und jeder Versuch überzeugt davon. Allerdings sind diese Vorzüge nur dem echten „**Rathreiner**“ eigen. Man hüte sich deshalb vor den zahllosen im Verkehr befindlichen Nachahmungen, die nur in Neugierlichkeiten sich dem Original-Fabrikat anzupassen suchen, an innerer Qualität aber weit hinter demselben zurückbleiben. Sie erkennen den echten „**Rathreiner**“ untrüglich an dem fest verschlossenen Paket in seiner bekannten Ausstattung, das mit Bild und Namen des Pfarrers **Kneipp**, mit der Unterschrift **Kneipps** und mit der Firma „**Rathreiners Malzkaffee-Fabriken**“ versehen ist.

Vertreter gesucht.

Ein jüngerer, verheirateter Mann wird zum Vertrieb eines in jedem Haushalt gebräuchlichen Mittels gesucht. Hoher Verdienst zugesichert. Angebote erbittet die Exp. d. Bl.

Einen ordentlichen

Jungen,

welcher die Konditorei gründlich erlernen will, nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

Adolf Mack,
Konditor,
Biberach a. Nrh.

Eine freundliche

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und sonstigem Zubehör ist bis Georgii zu vermieten.

Gärtner Holz.

Wohnung

zu vermieten bis April oder später: 3 große Zimmer, Mansarde, Küche, Speisekammer, Waschküche, Böhne, Keller u. f. w.

Näheres **Villa Paisch**, part.

Mädchen gesucht

bei hohem Lohn u. sofortigem Eintritt.
Bäcker Bechtel.

Ulm, den 31. Januar 1907.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Marie Roth
geb. **Martini,**
Zimmermanns-Witwe,

unerwartet rasch im Alter von nahezu 71 Jahren sanft verchieden ist.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Gehbauer.



Bestellungen auf

Stroh,

per Zentner Mt. 2.60,

nimmt entgegen

Albert Lipps.

Liederkrantz

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Bonus

im Gasthaus z. alten Linde.

Der Vorstand.

Evangel. Gottesdienst.

Seragesima.

Predigt vorm. 1/10 Uhr: Stadt-

pfarrer Auck.

Christenlehre mit den Töchtern nachm.

1 Uhr: Stadtvicar Dr. Baur.

Bibelstunde in der Kleinkinderschule

abends 1/8 Uhr: Derselbe.

Frisches

Gemüse und Eier

fortwährend zu haben bei
Johannes Köhle,
Hauptstraße 135.

Geld!!!!

verlieren Sie, wenn Sie mit säurehaltigen Schmiermitteln Ihre Schuhe und Lederzeug behandeln.

Nehmen Sie „**Unisol**“ an 20 f für Ihre Schuhe, es erhält dieselben immer weich, geschmeidig und wasserdicht und ist garantiert säurefrei. Zu haben à 20, 75, 1.20, 2.—.
Drogerie Anton Feinen.